

SOLIDARITÄTEN



ZWISCHEN RHETORIK UND REALITÄT

PROGRAMMÜBERSICHT

BLOCK 1: EINLEITUNG

- 18.02.20** **Einführung in Solidaritäten und die Vortragsreihe**
Monica BUDOWSKI & Michael NOLLERT, Universität Fribourg
- 25.02.20** **Solidarność-Bewegung 1980-1981 in Polen – einmaliges Wunder oder zeitlose Werte?**
Magdalena SOLSKA, Universität Fribourg
- 03.03.20** **Solidarität und soziale Schliessung**
Jürgen MACKERT, Universität Potsdam

BLOCK 2: FELDER DER SOLIDARITÄT

- 10.03.20** **European solidarity: triggers prominent for transnational solidarity**
Zsófia S. IGNÁ CZ, Goethe-Universität Frankfurt am Main
- 17.03.20** **Familiale Solidarität und gesellschaftliche Reproduktion**
Franz SCHULTHEIS, Zeppelin-Universität Friedrichshafen
- 24.03.20** **Ausbeutung und Solidarität**
Hans J. PONGRATZ, Ludwig-Maximilians-Universität München
- 31.03.20** **Solidarity and the paradox of redistribution**
Joakim PALME, Uppsala University
- 07.04.20** **Solidarität durch Besteuerung und Sozialtransfers**
Bruno JEITZINER, Universität Fribourg und Eidg. Steuerverwaltung, Bern

BLOCK 3: UMSETZUNG UND AUSBLICK

- 21.04.20** **Erziehung zu solidarischem Verhalten**
Margrit STAMM, Universität Fribourg und Swiss Education, Aarau
- 28.04.20** **Solidarität und Migration: 'We do solidarity not charity':
Migrant*innen als Akteure der (transnationalen) Solidarität**
Eveline ODERMATT, Universität Fribourg
- 12.05.20** **Solidarität in einer abgleitenden Welt**
Heinz BUDE, Universität Kassel

Solidaritäten: Zwischen Rhetorik und Realität

“Solidarität” gehört zu den Grundbegriffen der Soziologie und Sozialpolitik. Im 19. Jahrhundert hat einerseits Emile Durkheim die Unterscheidung zwischen der “mechanischen”, auf gemeinsamen Merkmalen beruhenden und der “organischen”, auf Interdependenz beruhenden Zusammengehörigkeit geprägt. Andererseits hat die Arbeiterbewegung sich im politischen Diskurs für die Solidarität am Arbeitsplatz und zwischen Beschäftigten in allen Ländern eingesetzt.

Die Forderung nach einer “grossen”, partikuläre Gruppeninteressen übergreifenden Solidarität finden wir indes auch bei den Antisklaverei- und Frauenbewegungen sowie in Religionen, wie etwa die päpstliche Enzyklika *Rerum Novarum* von 1891 dokumentiert.

Institutionalisiert ist die Forderung nach grossen Solidaritäten in Europa seit dem 20. Jahrhundert in einer Reihe von Sozialversicherungen, die Kranke, Behinderte, Arbeitslose und Alte vom Kommodifizierungsdruck der Arbeitsmärkte schützen, und progressiven Einkommens- und Vermögenssteuern, die eine Umverteilung von oben nach unten implizieren.

Die positive Konnotation des Solidaritätsbegriffs, die wir in der Schweiz am Beispiel des Rütlichwurs bereits in der Grundschule kennenlernen, kann jedoch nicht über die Kehrseite der Medaille hinwegtäuschen. So verweist u.a. das Konzept der “sozialen Schliessung” darauf, dass reale Solidaritäten häufig begrenzt, also “klein” sind, d.h. auf Familien, Gruppen, Unternehmen und Staaten beschränkt und folglich mit Ausschluss und Benachteiligung von Nichtzugehörigen kombiniert sind.

Zu Beginn des 21. Jahrhunderts scheinen insbesondere die kleinen Solidaritäten wieder an Bedeutung zu gewinnen. Dabei wird an den “grossen” Solidaritätswerken kritisiert, sie würden auf Zwangsbeiträgen beruhen, von Menschen missbraucht, die es an sich nicht nötig hätten, und die Entfaltung der Individualität behindern.

Die Vortragsreihe wird entsprechend mit einer Einführung in die theoretischen Grundlagen des Solidaritätskonzepts beginnen. In der Folge werden einige Forschungsfelder in den Vordergrund gerückt, die grosse und kleine Solidaritäten empirisch erfassen. Im Schlussteil werden Beiträge thematisiert, die sich mit der Frage befassen, ob in unseren Gesellschaften die kleinen Solidaritäten auf Kosten der grossen an Bedeutung gewinnen.

Monica Budowski und Michael Nollert

Departement für Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung
Bereich Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit

www.unifr.ch/sopa

Studierende konsultieren den Syllabus für alle Daten, die obligatorische Lektüre und Anforderungen für den Leistungsnachweis.

BLOCK 1: EINLEITUNG

Magdalena SOLSKA ♦ Universität Fribourg

SOLIDARNOŚĆ-BEWEGUNG 1980-1981 IN POLEN – EINMALIGES WUNDER
ODER ZEITLOSE WERTE? (25. Februar 2020)

Vor 40 Jahren begann in Polen die längste und unlösbare Krise des Kommunismus – die Krise des «Polnischen Sommers». Im August 1980 leiteten die Arbeiter der Danziger Lenin-Werft einen Besatzungsstreik ein. Diese von der polnischen Bevölkerung breit unterstützte Streikbewegung mit Lech Wałęsa an der Spitze zeichnete sich durch friedlichen Charakter, sehr gute Organisation, Nähe zur katholischen Kirche sowie Kooperation von Arbeitern und Intellektuellen aus. Die kommunistische Führung nahm unerwartet alle Forderungen der Protestierenden an. Dazu gehörte die Zulassung von freien Gewerkschaften. Binnen weniger Wochen traten den neuen, «Solidarność» genannten Gewerkschaften knapp zehn Millionen Menschen bei.

Nach dem Kommunismus spaltete sich jedoch das Solidarność-Lager und verlor allmählich seine politische Bedeutung. War ihre Organisation und Wirkung – wie oft behauptet – lediglich durch den gemeinsamen kommunistischen Feind bedingt oder vertrat Solidarność auch zeitlose, auf die postkommunistische politische Realität übertragbare Ideen und Werte? Dieser Vortrag dient einer politologischen Analyse der Gewerkschaftsbewegung im totalitären System Polens und geht der Frage nach, warum gerade diese einmalige Solidaritätserfahrung (noch?) nicht zum Wertekonsens der neuen politischen Ordnung in Polen geworden ist.

Magdalena Solska ist am Osteuropa-Institut der Universität Fribourg als wissenschaftliche Mitarbeiterin und Lektorin tätig. Die an der Universität Regensburg promovierte Politologin befasst sich mit politischen Systemen der Länder Mittel- und Osteuropas. Zu ihren Forschungsschwerpunkten gehören unter anderem postkommunistische Demokratisierung, Entwicklung der Parteien und Parteiensysteme, politische Opposition, vergleichende Politikwissenschaft.

Soziale Schliessung ist ein Grundbegriff der Soziologie und bezeichnet mit den beiden Mechanismen der «Öffnung» und «Schliessung» sozialer Beziehungen darauf, dass ohne sie weder Vergemeinschaftung noch Vergesellschaftung vorstellbar sind. Schliessung verweist damit auf Prozesse der Grenzziehung, Identitätskonstruktion und Konstruktion von Gemeinschaften, die sich durch spezifische Solidaritäten auszeichnen. Soziale Schliessung ist damit ein ubiquitäres und alltägliches soziales Phänomen, das in jeder Sphäre des Sozialen beobachtet werden kann. Soziologisch interessant wird Schliessung dann, wenn es um den Ausschluss und Zugang zu Rechten, Ressourcen oder ganz allgemein und Lebenschancen in Gesellschaften geht und Ausschliessende und Ausgeschlossene sich in sozialen Kämpfen gegenüberstehen. Solidarität spielt dann als Handlungsvoraussetzung oder als Folge sozialer Schliessung auf beiden Seiten eine zentrale Rolle.

Die Vorlesung skizziert den Ansatz der Theorie sozialer Schliessung und fragt nach Prozessen der Solidarisierung sowie Entsolidarisierung in westlichen neoliberalen Gesellschaften.

Jürgen Mackert ist Professor für Allgemeine Soziologie an der Universität Potsdam und Co-Direktor des Centre for Citizenship, Social Pluralism and Religious Diversity.

BLOCK 2: FELDER DER SOLIDARITÄT

Zsófia S. IGNÁCZ ♦ Goethe-Universität Frankfurt am Main

EUROPEAN SOLIDARITY: TRIGGERS PROMINENT FOR TRANSNATIONAL SOLIDARITY (10. März 2020)

Recent publications have delved into the notion of European solidarity from the perspective of individuals both conceptually and empirically and have identified the multi-dimensional characteristic of the concept (Ferrera 2017, Baute et al 2018, Gerhards et al 2019). Still, there is much to explore about European solidarity. The paper utilizes a recently developed theoretical framework to understand the connections between the dimensions of European solidarity (see Gerhards et al 2019). It investigates how the dimensions are interrelated to each other and explores whether the connection of the dimensions holds across countries. The paper also investigates whether the dimensions of European solidarity are relatable to concepts at the national level. The empirical analysis relies on the Transnational European Solidarity Survey (TESS) dataset fielded in 2016. The TESS provides information about what the general public thinks about European solidarity in 13 European countries.

Zsófia S. Ignác is a lecturer and researcher at the Goethe University Frankfurt. Her research focuses on topics related to social justice perception and European integration. She teaches quantitative methods at the BA and MA level. Her most recent publications include *European Solidarity in Times of Crisis* (2019, Routledge, with J. Gerhards, H. Lengfeld, F. Kley, and M. Priem), *The Remains of the Socialist Legacy: The Influence of Socialist Socialization on Attitudes toward Income Inequality* (Societies, 2018); *Social Cohesion and Its Correlates* (Comparative Sociology, 2018, with J. Delhey, K. Boehnke, G. Dragolov, M. Larsen, J. Lorenz, M. Koch).

(17. März 2020)

Die Familie, traditionellerweise als «Keimzelle» der Gesellschaft, Schicksalsgemeinschaft und Hort unterhinterfragter spontaner Solidarität repräsentiert, erweist sich bei soziohistorischer Betrachtung zwar als der öffentlich organisierten und sozialrechtlich verbrieften Wohlfahrt vorausgehend und da «naturegegeben» auch gegenüber staatlichen Eingriffen vorrangig (Subsidiaritätsprinzip), gleichzeitig ist sie aber auch hochgradig rechtlich reguliert. Der Beitrag will einerseits aufzeigen, inwiefern Durkheims These, nach der der Staat sich mehr und mehr als ein mächtiger Faktor des Familienlebens erweist, sowohl hinsichtlich der zivilrechtlich fundierten Familien-Solidarität, insbesondere qua Unterhaltspflichten, erweist, diese aber zugleich durch staatliche Massnahmen mehr und mehr substituiert. Andererseits wird es darum gehen, den Aspekt des solidarischen Familienverhaltens in Zusammenhang mit familialen Reproduktionsstrategien in ein anderes Licht zu rücken, nämlich der «familienegoistischen» Bestandswahrung bzw. -mehrung.

Franz Schultheis, Prof. Dr. Soziologe, Promotion Universität Konstanz, Habilitation EHESS/ Paris, Professuren an den Universitäten Neuchâtel, Genf, St. Gallen und zur Zeit Zeppelin-Universität Friedrichshafen. Forschungsthemen: Arbeitswelten, Soziologie der Künste. Jüngste Publikationen: Unternehmen Bourdieu. Erfahrungsbericht. (Bielefeld 2019); Kunst als Passion. Lebenswege in eine Welt für sich. (Köln 2018); When Art meets Money. Encounters at the Art Basel. (Köln 2015); Art Unlimited? Dynamics and Paradoxes of a Globalizing Art World. (Bielefeld 2016).

Solidarität in der modernen Arbeitswelt ist vor dem Hintergrund der Erfahrungen von Ausbeutung in knapp zwei Jahrhunderten industriell-kapitalistischer Entwicklung zu sehen. Diese historische Perspektive auf den Wandel der Solidaritätsformen führt zu der aktuellen Frage nach Solidarität unter Bedingungen selbstorganisierten Arbeitens, etwa bei Projektarbeit oder von Freelancern. Als theoretische Basis dafür dienen das Konzept des Arbeitskraftunternehmers und ein daraus hervorgegangener Analyseansatz von Selbstausbeutung. Im Unterschied zur typischen Arbeit im Feld sozialer Dienstleistungen wird für selbstorganisierte Arbeit ein charakteristischer Rationalisierungsmodus angenommen: Die reflexive Nutzung von Selbsttechnologien, so lautet das zentrale Argument, eröffnet einen methodisch kontrollierten Zugang zur subjektiven Erfahrung, mit dem die Grenzzonen des individuellen Leistungspotenzials ausgelotet und ausgereizt werden.

Hans J. Pongratz ist ausserplanmässiger Professor am Institut für Soziologie der Ludwig-Maximilians-Universität München. Als Arbeitssoziologie ist sein Forschungsschwerpunkt der Wandel der Arbeits- und Erwerbsformen, insbesondere der beruflichen Selbstständigkeit. Aktuelle Forschungsprojekte widmen sich der Digitalisierung des Arbeitsmarkts durch intermediäre Organisationen (Zeitarbeitsfirmen, Online-Stellenbörsen u.a.), der Vermittlung von Aufträgen über Internet-Plattformen (Crowdworking) und der Interessenvertretung von Solo-Selbstständigen. Im Mittelpunkt der Analysen stehen Fragen der subjektiven Bewältigung und der institutionellen Gestaltung des Wandels der Arbeitswelt.

Korpi and Palme (1998) have argued that welfare state regimes not only embody different kinds of redistributive strategies but also generate different kinds of interest formations (political economies). This will produce different results when it comes to reducing inequalities, which is the background to the paradox of redistribution: “The more we target benefits at the poor only and the more concerned we are with creating equality via equal public transfers to all, the less likely we are to reduce poverty and inequality.” The finding, that countries where the middle class is included in the systems of social protection are more effective in reducing inequalities, is related to two different mechanisms. One is that the programs that typically include the middle class, such as social insurance, are even more important for protecting the lower social classes. The other is that more encompassing regimes also are more generous in terms of spending on programs that are targeted to the poor. This suggests that the paradox is not only about self-interest but also about something more than that, which could be phrased in terms of solidarity and other-regarding preferences.

Joakim Palme is professor of political science at the Department of Government, Uppsala University, since 2009, and Chairman of The Migrations Studies Delegation, United Nations Research Institute for Social Development and the Research Council for Health, Working Life and Welfare. He is a member of the Royal Academy of Letters, History and Antiquities. Palme holds a PhD in sociology from 1990, Stockholm University. Throughout the 1980s and 90s, he contributed to the Social Citizenship Indicator Program (SCIP) at the Swedish Institute for Social Research. He chaired the Swedish “Welfare Commission” 1999-2001. From 2002 to 2011 he was the Director of the Institute for Futures Studies in Stockholm. He has published extensively on the welfare state as a strategy of equality and the politics of the welfare state.

(7. APRIL 2020)

Eine wichtige Funktion des Wohlfahrtsstaates ist der Abbau von Ungleichheit durch die Umverteilung von Reich zu Arm. Der Wohlstand bedürftiger Bürger wird auf Kosten wohlhabenderer Bürger erhöht. Weshalb soll der Staat umverteilen? Welche Instrumente soll er dabei verwenden? Wovon hängt der optimale Umfang der Umverteilung ab? Weshalb weicht die tatsächliche Umverteilungspolitik von den Empfehlungen der Wissenschaft ab? Diese Fragen werden aus wirtschaftspolitischer Perspektive untersucht.

Bruno Jeitziner ist Titularprofessor an der wirtschafts- und sozialwissenschaftlichen Fakultät der Universität Fribourg und Chefökonom bei der Eidgenössischen Steuerverwaltung in Bern. Nach dem Studium der Wirtschafts- und Sozialwissenschaften promovierte er in Nationalökonomie, forschte am Center for Study of Public Choice an der George Mason University in Virginia/USA und habilitierte an der Universität Fribourg. Seine Forschungsinteressen sind finanz- und steuerpolitische Fragen, ökonomische Theorie der Politik sowie Internet und Demokratie.

BLOCK 3: UMSETZUNG UND AUSBLICK

Margrit STAMM ♦ Universität Fribourg und Swiss Education, Aarau

ERZIEHUNG ZU SOLIDARISCHEM VERHALTEN (21. April 2020)

In frühkindliche Bildungsprogramme werden grosse Hoffnungen gesetzt: sie vermögen einen entscheidenden Beitrag zur Startchancengleichheit aller Kinder zu leisten. Implizit geht man dabei davon aus, dass daraus solidarisches Handeln erwächst. Diese Hoffnungen sind zwar stichhaltig, doch in der Diskussion sind bisher wichtige Parameter kaum berücksichtigt worden. Erstens, dass Kinder aus der Mittelschicht meist bessere Lernvoraussetzungen haben und deshalb stärker von frühen Förderangeboten profitieren als Kinder aus einfachen Sozialschichten. Zweitens ist der aktuelle Erziehungsstil fast ausschliesslich auf das «einzigartige» Kind ausgerichtet, dessen Bedürfnisse zu Hause und in der Kita im Mittelpunkt stehen. Die Vorschulkindheit droht deshalb zu einem neuen Schlüsselbereich der sozialen Reproduktion von Bildungsungleichheit zu werden und verpasst es gleichzeitig, den Kindern eine der wichtigen Lebenskompetenzen der Zukunft – das solidarische Handeln – auf ihren Bildungsweg mitzugeben.

Margrit Stamm ist Professorin emerita für Pädagogische Psychologie und Erziehungswissenschaften an der Universität Fribourg sowie Leiterin des Forschungsinstituts Swiss Education (Aarau). Sie ist zudem Gastprofessorin an diversen Universitäten im In- und Ausland sowie in verschiedenen wissenschaftlichen Beiräten von nationalen und internationalen Organisationen. Ihre Forschungs- und Publikationstätigkeit bezieht sich auf frühkindliche Bildung und Familie, Begabungsforschung und Talententwicklung über die Lebensspanne, Chancengerechtigkeit, Berufsbildungsforschung sowie Schulabsentismus und Schulabbruch.

SOLIDARITÄT UND MIGRATION: 'WE DO SOLITARITY NOT CHARITY':
MIGRANT*INNEN ALS AKTEURE DER (TRANSNATIONALEN) SOLIDARITÄT
(28. April 2020)

Seit dem Höhepunkt der sogenannten 'Flüchtlingskrise' im Jahr 2015 wurde viel zum Thema Solidarität mit Geflüchteten geschrieben. In diesem Zusammenhang prägten Begriffe wie die 'neue deutsche Willkommenskultur' und Aussagen wie die von Zygmunt Bauman, dass es keinen anderen Ausweg aus der Krise gibt als die Solidarität zwischen den Menschen, die öffentlichen und akademischen Debatten. Dabei wurde die Sichtweise der Migrant*innen auf das Thema und ihre Praktiken der Solidarität für Geflüchtete selten thematisiert. Dieser Beitrag knüpft hier an und zielt darauf ab, soziologische Konzepte von 'Solidarität' und 'Gastfreundschaft' im Kontext von Migration und Flucht genauer zu skizzieren und mit dem Solidaritätsverständnis der Migrant*innen zu spiegeln. Den Schwerpunkt bilden verschiedene Formen kollektiver Solidaritätspraktiken und die Herausforderungen, mit denen Migrant*innen in ihrem lokalen und transnationalen Solidaritätsengagement im Aufnahme- und Herkunftsland konfrontiert sind.

Eveline Odermatt, Dr. phil., studierte Soziologie, Sozialanthropologie und Development Studies an den Universitäten Genf, Lausanne und Sussex (UK). Vor und nach ihrem Doktorat am Sussex Zentrum für Migrationsforschung (SCMR), University of Sussex (UK), arbeitete sie zu unterschiedlichen Aspekten der Migration; u.a. als Research Fellow an der School of Global Studies (University of Sussex) im ESRC-Projekt 'Optimising Refugee Resettlement in the UK', als Visiting Teaching Fellow im Department Soziologie der Staatlichen Universität St. Petersburg (RU) und als Beraterin von Entwicklungsagenturen im Bereich Migration und Entwicklung (z.B. für die DEZA, GIZ). Seit Ende 2018 lehrt und forscht sie zu migrationspezifischen Themen am Department Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung der Universität Fribourg.

Die Welt scheint nicht mehr so zu sein, wie wir sie bisher kannten. Der China-Schock mischt die westlichen Industrienationen auf, weltweit verringert sich der Abstand zwischen den aufsteigenden Schwellenländern und der OECD-Welt, aber innerhalb der Länder vertieft sich der soziale Graben. Und der Klimawandel schürt überall die Angst vor dem Ende. Was stellt unter diesen Bedingungen die Zukunft der grossen Idee der Solidarität dar? Weder die Apparate des Sozialen noch die Proletarier aller Länder verheissen noch etwas. Spuren einer neuen Solidarität finden sich vielmehr in den Diskursen über ein anderes Zusammenhaben mit nicht-mehr-nur-menschlichen Wesen, mit Tieren, mit Pflanzen und nicht selbstlernenden Maschinen. Hier entsteht die Idee einer globalen Solidarität, die uns empfänglich macht für die zärtliche Gleichgültigkeit der Welt.

Heinz Bude ist Universitätsprofessor für Makrosoziologie an der Universität Kassel. Er beschäftigt sich mit dem Formwandel sozialer Ungleichheit in der Gegenwartsgesellschaft und erkennt im Konzept der Generation einen Leitfadens zum Begreifen der Sozialgeschichte. Wichtige letzte Buchveröffentlichungen sind *Die Ausgeschlossenen* (2008), *Gesellschaft der Angst* (2014) mit 7 Aufl., *Adorno für Ruinenkinder. Eine Geschichte von 1968* (2018) und *Solidarität* (2019).

ORGANISIERT VOM

Departement für Sozialarbeit, Sozialpolitik und globale Entwicklung
Soziologie, Sozialpolitik, Sozialarbeit (SOPA)

Universität Freiburg

Rte des Bonnesfontaines 11

CH-1700 Freiburg

sopa@unifr.ch

www.unifr.ch/sopa

ZEIT UND ORT:

Dienstag: 17:15 – 19:00 Uhr

Miséricorde MIS 03 3100 C

Avenue de l'Europe 20

CH-1700 Freiburg

